

Zeitschrift: Bernisches Freytags-Blätlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Neuen Gesellschaft untersucht und beschrieben werden

Herausgeber: Samuel Küpffer, Bern

Band: 2 (1722)

Artikel: XLVI: Discours : Ursprung der Critiques, und der Unterschiedlichkeit derselben

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-248548>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



XLVI. DISCOURS.

Sunt quibus in Satira videor nimis acer, & ultra
Legem intendere opus: sine nervis altera, quid
quid

Composui, pars esse putat: similisque meorum
Mille die versus deduci posse.

Hor. Sat. lib. II. 1.

Etwelchen kommen meine Verse
allzu stichelhaft vor; Andere finden
darinnen weder Geist noch Vernunft,
und getrauten sich ohne Mühe täglich so
viel hundert dergleichen hinzuschreiben.

Die Welt ist eine grosse Schaubühne/
auff welcher ein jeder nach Vermö-
gen seine Rolle spielet; je nachdeme
er von hohem oder niedrigem Stand sich be-
findet / so sind auch vieler oder weniger Zus-
chauerer Augen auff ihne gerichtet. Den-
noch befindet sich niemand auff diesem gros-
sen Theatro, dessen Verrichtungen nicht von
jemanden beobachtet werden / und so bald
man sich wieder hinter den Umbhang ver-
stecket / so hat ein jeder Zuschauer die Frei-
heit / nach seinem Belieben von ihme zu ur-
theilen/

Zweyter Theil.

theilen / diese Urtheile aber sind gewöhnlich sehr unterschiedlich / und öfters ganz widerwertig / und theile ich deswegen alle Criticos in nachfolgende Classen ab.

1. Der erste und velleicht der größte Theil deren / so über andere urtheilen / bestehet von solchen Menschen / so auß etwelchen Vorurtheilen / sonderlich aber auß Haß und Mißgunst von anderen Verrichtungen wenig gute Gedanken haben ; Daß dem also / erhelet auß der täglichen Erfahrung. Eine Gesellschaft von 12. Persohnen vertreibet ihre Zeit mit einem Gespräch über den Publium. Unter der ganzen Gesellschaft finden sich nicht mehr als 3. Persohnen / welche ohne Ehr = Geiß / ohne Vor = Urtheil und mit Unpartheiligkeit ihre Gedanken über den Publium eröffnen. Die wenigsten in dieser Gesellschaft haben so genaue Freundschaft mit Publio , daß sie mit Grund über ihne urtheilen können / und dennoch lasset man giftige Wort über Publium fallen. Die meisten / so übel von ihme sprechen / glauben / es gehe ihrem Ruhm so viel ab / als jenem durch die Lob = Reden zugeleget werden. Delia kan nicht vertragen / daß man die Schönheit und Artigkeit der Lesbia erhebe / weil sie glaubet / es solle ihro weder in Liebes = noch Gemüths = Gaben niemand gleich kommen.

2. Weit andere Reden führen diejenige / welche nicht auß Haß oder ungegründeter

deter Nachgierigkeit / sondern auß einer blinden Zuneigung in dem Widerspiel fehlen. Titus ist ein redlicher Mann / allein ihm können so wohl an Redlichkeit als anderen Tugenden auch etwelche seiner Mit-Burgern an die Seyten gesezet werden / dennoch befinde ich mich in einer Zusammenkunft seiner Klienten / welche einig von Tito viel lobens machen. Alle andere sind nur schlechte Leuthe / die dem Tito in keinem Stuck können verglichen werden. Hero ist eine Dame von mittelmäßigem Geist und Schönheit / und dennoch verachtet Trebatius alles andere Frauen-Zimmer dieser Statt / und diese allein vergleicht er der Sonne / welche mit ihrem Glanz alle übrige Gestirn verdüsteret. Alle andere Artigkeiten / so die Natur in diß oder jenes Frauen-Zimmer geleet / werden bey Trebatio zu Gebrechen / weiln er sich Leliam zum Muster aller Schönheit erkohren. Ich weiß aber nicht / welcher von beyden nun erzehlten mehr zu beschelten / glaube aber / daß dieser eben so verdriefflich als jener bey einer vernünfftigen Gesellschaft fallen solte.

3. Eine grosse Anzahl Menschen urtheilen nicht auß Haß und Mißgunst / und eben so wenig auß Liebe und Zuneigung / wohl aber auß habendem guten Vertrauen auff ihre Wissenschaft / Erfahrungheit / Geist und dergleichen. In ihrem Urtheil findet man

nichts feindseliges / weil ihnen velleicht die Versohn / von deren man redet / ganz unbekannt / dennoch aber können sie von einem Menschen wenig vortheilhaftige Gedanken machen / weil sie sich getrauen / in gleichen Umständen besser und klüger aufzuführen. An den Berrichtungen der größten Statisten in der Welt findet er etwas außzusetzen. Die größten Revolutionen in dem Römischen Triumvirat kommen ihm ganz lächerlich und abgeschmackt vor. Er giebet Caesari einen Raht / wie er dem Mord-Dolchen des Bruti hätte entfliehen können. So Cicero zu ihm in die Schuhl gelauffen hätte / so wäre er leichtlich den Nachstellungen seiner Feinden entgangen. Tacitus hat nach seinem Bedunken nicht die wahrhafte Staats = Regeln entdeckt / und so ihm ein grosser Monarch zu den Intriguen gebrauchet / so hätte der Congress zu Cambrai längst ein End. Die Anschläge des Herz Laws sind ihm nicht Sinn = reich genug / weil er ein weit leichter Mittel ersonnen hätte / die Königliche Kiste mit Schätzen anzufüllen. Alle alte Griechisch = und Lateinische Schrift = Steller werden von ihm mit wenig Muhe verbessert. Und mit diesem allem will er sich den Nahmen eines Geist = reichen und gelehrten Manns erwerben.

4. Bissher haben wir diejenigen gehört / welche auß = habenden Vor = Urtheilen des Hasses

Hasses und der Liebe / oder aber wegen hoher Einbildung ihrer Fehigkeit und grossen Verstands über andere urtheilen. Nun entdecke ich die vierte Gattung von Criticis, welche durch ihr Temperament zu diesem oder jenem Urtheil hingerissen werden. Ein melancholischer findet wenig Geist und noch minder Vernügen an den Schrifften des Anacreons, Horatii, Ovidii, Petronii, und anderen dergleichen. Die Comödien des Moliere, die Bücher des Scarrons, Steele, Fontenelle, &c. finden in seiner Bibliothec wenig Platz / alles was nach dem Spectateur schmecket / ist bey ihm Maculatur. Sein eigenes Vernügen ist / wann er sich in weitläuffig- und schweren mathematischen Studiis auffhalten kan. Die Schrifften der Euclidis, Neuton, &c. gefallen ihm so wohl als einem Verliebten die Romans des Scuderi, Talanders, Menantes, Happels und andere. Ein Melancholicus suchet solche Bücher / welche mit Fleiß und grossem Nachdenken müssen gelesen werden / daher sich solche meistens hinder die Orientalischen Sprachen wagen / und darinnen ihr Vernügen finden. Ein Voll-blütiger aber / dene das Temperament zu etwas lustiges führet / belachtet alle diese mühsamme Arbeit / und findet sein größtes Vernügen an alten und neuen Scribenten / welche bey der Welt den Nahmen artiger und Geist-reicher Scribenten erworben.

worben. Was wunders ist es dann/ wann Athias als ein grosser Linguist die Literatur, und Horatius ein Literator den Linguisten verachtet / und durch die Hechel ziehet.

5. Ein grosser Theil von passionierten Urtheilen rühret auch her von dem Alter des Menschen. Gulmann ist in dem Blust seines Alters / welcher oft mit der Liebe gequälet ist. Sein höchstes Vernügeu findet er an Liebes = und Helden = Geschichten / alle so genannte Livres du tems werden von ihm auff das fleißigste auffgekauft / alles was nicht nach dieser Urth geschicht/ ist bey ihm abgeschmackt ; Alle Studia, die grosse Arbeit erfordern / werden von ihm belachtet. Milo hingegen ist ein Mann von höherem Alter / der sich belustiget an Sachen/ die von Leuthen eines gesetzten Verstands müssen gelesen werden. Die Bücher / so ihm vor wenig Jahren trefflich gefallen / sind nun unnütze Scartequen / die er unter die Bank schmeisset / daher oft ein Author auch dasjenige / so er in seiner Jugend geschrieben / selbst nicht mehr wert haltet/ und wünschte / er hätte es niemalen geschrieben/ wie der Beza, Heinsius, Hultius und andere / dessen genugsame Exempel an die Hand geben. So nun einem Schrift = Steller seine eigene Geburth nicht mehr gefallen kan/ was wunders ist es dann / so er an den Gedanken frembder Scribenten wenig Gefallen traget.

6. Alle

6. Alle bißherige Urtheile haben ihren Ursprung auß verschiedenen Vor = Urtheilen / die theils die Liebe / der Haß / die Einbildung / das Temperament und das Alter einflößen ; Der sechste Theil nun deren / die über andere urtheilen / allein machet mir ein gesundes Urtheil von einer Person / oder einem Buch ; Und dieses sind solche / welche mit genugsamer Wissenschaft und gesundem Verstand / welcher auch oft bey dem Gelehrtesten vergeblich gesucht wird / begabet sind. Diese haben von keinem Land / von keinem Stand / von keinem Alter / von keinem Herkommen kein Vor = Urtheil / welches bey Durchlesung eines Buchs das Scepter führet ; Sie beurtheilen alles nach der Richtschuhr ihrer Wissenschaft und der gesunden Vernunft. Es ist ein allgemeines bey vielen Lesern / daß sie alsobald auff schöne Truck / einen frembden und unbekanntem Nahmen / 2c. Achtung geben ; Ein vernünftiger Leser aber betrachtet die Sach / nicht den Authorem , die Schreib = Arth / nicht das Alter seines Scribenten / nicht die vorkommende schöne Figuren / die von einem erfahrenen Meister in Kupffer gebracht worden. Der Teutsche hat so wohl ein subtiles Gehirn bey ihme / als der Engelländer und Franzos / und diese beyde können in den Sprachen und mühsamen Wissenschaften so wohl etwas nutzliches

liches aufrichten / als ein arbeitsamer Teutscher oder Holländer.

Auß diesen nun erzehlten Gattungen der Bücher und Sitten-Richteren ist leichtlich zu schliessen / daß alle Thaten der Menschen und alle so genannte productions d'Esprit nur den wenigsten gefallen können; Dennoch ist man so thorrecht / daß mancher sich erzörnet / wann er beobachtet / daß diese oder jene Verrichtung / ein treffliche Schrift / ein schönes Buch von wenigen gelesen und gut geheissen wird. Wie thorrecht sind deswegen diejenigen / welche mit ihren weitläuffigen Vorreden / Dedicationen / 2c. alle böse Urtheile über ihre Arbeit abwenden wollen / da es doch wegen unzählich vielen Umständen ohnmöglich / daß man aller Orthen nach Wunsch gelobet / und mit Vernügen auffgenommen werde. Darzu / daß die Menge der Lob = Sprüchen nicht allezeit eine ungezweiflete Prob / daß ein Buch gut / und der schlechte Abgang kein kräftiges Beweißthum / daß eine Schrift übel gestellet sene.

Salindo.

